

Laibacher SCHULZEITUNG.

Organ des krainischen Landes-Lehrervereines.

Erscheint

am 10. und 25. jedes Monats.

Schriftleiter: **Johann Sima.**

Schriftleitung:

Petersdamm Nr. 51.

XV. Jahrgang.

Bezugspreise: Für Laibach: Ganzjährlich fl. 2.60, halbjährlich fl. 1.40. — Mit der Post: Ganzjährlich fl. 2.80, halbjährlich fl. 1.50.
Versendung: Buchdruckerei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Bahnhofgasse Nr. 15. — Anzeigen werden billigst berechnet.
Schriften und Werke zur Beurtheilung werden kostenfrei erbeten. — Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst.

Ueber Lob und Tadel in der Schule.

Ich will mich recht kurz fassen und beginne darum ohne Vorbetrachtungen. Es ist nichts Neues, wenn ich betone: Mit dem Loben sei man im ganzen sparsam in der Schule; ein zufriedenes Nicken, ein freundlicher Blick, ein anerkennendes Wort soll genügen, dem Kinde verständlich zu machen, dass man mit seinem Fleisse, seinen Fortschritten, seinem Gehorsam und seinem Betragen zufrieden sei und das alles anerkenne. Dein bis in das Innerste seiner Seele dringender Blick, der sanfte Ernst deiner Befragungen, die ernste Güte, womit du ermahnst, der freundliche Blick, womit du deine Zufriedenheit bekundest, verschaffen dir beim Schüler weit mehr Achtung und Autorität, als alle Belohnungen und übermässigen Lobeserhebungen. Wer fände nicht die Thatsache durch tägliche Beispiele hundertfach erhärtet, dass häufige Belohnungen manchem Menschen ein wahres Gift sind, das ihn entschieden eher schwächt als hebt. Ich weiss zwar gar wohl, dass wir Lehrer gerade in dieser Beziehung uns manchmal in gewissen Kreisen beliebt machen können, dass das Loben der Kinder eigentlich zur Mode geworden bei vielen Familien. Wie gern hört nicht manche Mutter ihr allerliebstes Töchterchen loben, obwohl man ihm auch solche Eigenschaften und Talente andichtet, die es nie und nimmer besitzt. Wie verwerflich ist dieses Loben besonders dann, wenn es vor den Augen und Ohren des Kindes selbst geschieht! Gewiss hat sich mancher brave Lehrer schon dadurch geschadet, dass er mit dürren Worten einem Vater oder einer Mutter, die lächelnd um das Gebaren des Kindes gefragt, siegesgewiss, dass Lorbeeren ihrer Kinder Haupt bald krönen werden, die nackte Wahrheit aussagte in der Hoffnung, es möchte dann manchenorts eine erwünschte Besserung eintreten.

Gleichwie das viele Loben von Nachtheil ist, kann auch durch häufigen, unzeitgemässen, allzu scharfen oder gar ungerechten Tadel viel gesündigt werden. Kränkliche und übellaunige Väter und Lehrer können unbeschreiblichen Schaden an den zarten Kinderherzen anrichten durch beständiges Tadeln. Die persönliche Ehre jedes Menschen, mithin auch eines Kindes, ist wie ein Talisman, der nur selten und mit äusserster Vorsicht angegriffen werden soll. Je weniger du diese Saite zu berühren hast, desto besser wird sich sein Zartgefühl, ja sein ganzes Gemüth ausbilden. Jedes Kind, besonders jeder Knabe hat sein Ideal; wehe dir nun, wenn dem Kinde in Folge deines ewigen Tadels

und Kritisierens das Ideal schwindet, wenn der Kleine erschläft und seine geistigen Flügel hängen lässt, sich nicht mehr aufzuschwingen vermag über das alltägliche Leben. Schone das Kind, mach es kurz mit dem Tadeln, doch berücksichtige dabei selbstverständlich auch die individuellen Anlagen und verwechsle nicht ein zartfühlendes und zartgebautes Kind mit einem abgehärteten, groben und ungehorsamen Knaben. Um nicht vielleicht ungerecht zu werden, beachte der Lehrer besonders auch jene Schüler, die in ihrem Erscheinen, in ihrem Betragen und ganzen Aeussern wirklich manchmal etwas Eigenes, etwas Unangenehmes, Abstossendes haben; er hüte sich, sie durch eine (ich möchte fast sagen: natürliche), oft kaum zu unterdrückende Abneigung von sich zu stossen, sie so im Vorwärtskommen zu hindern, dadurch ihre sittliche Kraft zu schwächen und so aus einem Kinde, das vielleicht gar nicht ohne bessere Anlage ist, durch Zurücksetzung desselben ein verkümmertes und vegetierendes Wesen zu erziehen und sich schwer an ihm zu versündigen. Also in Lob und Tadel gedenke des Wortes von Cleobulus: «Mass zu halten ist gut.»

St. in Mähren, im Mai 1887.

F. Nitsche.

Das Abschreiben.

Das Abschreiben ist unter Umständen die beste Stütze des orthographischen Unterrichtes; es ist für die Orthographie, was die Sprechübungen für den gesammten Sprachunterricht sein sollen. Es gibt freilich auch eine Art abzuschreiben, die nichts anderes ist, als ein Buchstabenmalen mit sehr zweifelhaftem Werte; von dieser soll indes nicht die Rede sein. Der Lehrer soll nicht gerade ein Kleinigkeitskrämer sein, er soll jedoch erkennen, dass auch solche minder wichtig scheinende Dinge ihre grosse Berechtigung haben und demgemäss Plan und Ordnung zur Schau tragen müssen. Sein Verfahren muss überal den Zweck ahnen lassen. Was kann der Lehrer nun beim Abschreiben weiter thun, als genaue Nachschau halten und etwaige Fehler ernstlich rügen?

Der Schüler soll die Silben, das Wort, später auch den Satz als Ganzes auffassen, festhalten und aus dem Gedächtnis niederschreiben lernen. Dies aber wird nicht der Fall sein, wenn man dem Schüler bloss sagt: «Sieh dir das Wort genau an, ehe du schreibst; du musst erst genau sehen und dann schreiben!» — Das sind verschwendete Worte. Der Zweck wird am sichersten und ohne überflüssige Worte erreicht, wenn man dem Schüler jede Möglichkeit, anders zu verfahren, entzieht.

Folgendes Verfahren möchte deshalb zu empfehlen sein: Die Lehraufgabe ist für heute gelöst, und der Lehrer bezeichnet den Schülern, was vom Stoffe zum Abschreibstoffe werden soll. Auf ein allen Schülern verständliches Zeichen sind alle Augen auf das erste Wort, auf den ersten Satz des Abzuschreibenden gerichtet, und ein schwächerer Schüler liest das Bezeichnete noch einmal laut vor. Der Lehrer fragt nach den einzelnen Theilen (Wort, Silbe, Laut), macht auf die Reihenfolge aufmerksam und lässt das zu Schreibende noch einmal im Chor laut und langsam lesen. (Hierbei sei bemerkt, dass der Lehrer nicht immer selbst zu fragen braucht; er benütze dazu auch manchmal die fähigen Schüler und gewöhne sie auf diese Weise früh zur Selbständigkeit und Selbstthätigkeit.) — Jetzt werden alle Bücher zugeklappt, und die Schüler schreiben. Dies Verfahren wiederholt sich bei jedem neuen Worte oder Satze. Jeder Schüler hat sein Lesezeichen, damit er rasch und ohne langes Blättern den Stoff wiederfinde. Auf diese Weise wird das Abschreiben Gedächtnischreiben und der solideste Grund des orthographischen Unterrichtes.

Die meisten Verstösse gegen die Orthographie haben ihre Ursache in der mangelhaften Auffassung des Wortbildes. Sorgen wir also vom ersten Schuljahre an, dass der Schüler genau anschaut, nehmen wir ihm die Krücken, auf die er sich verliess, und er wird zu dem freudigen Bewusstsein kommen, dass er derselben wohl entbehren kann. Es ist wirklich ein jämmerlicher Anblick, wenn die Schüler bei jedem neu hinzutretenden Buchstaben die Augen im Buche haben. Dagegen ist die hier angeführte Art des Abschreibens für Lehrer und Schüler interessant; letztere namentlich sind ganz vergnügt, wenn das Abschreiben beginnt. Ausserdem schreiben bei diesem Verfahren alle Schüler dasselbe und gleich viel; die flüchtigen Lerner werden ein wenig zurückgehalten, die lässigen ein wenig getrieben.

Es ruht eine disciplinierende Gewalt in diesem Chorschreiben wie im Chorsprechen. Der grösste Wert liegt aber in der sichern Anschauung, die solchem Abschreiben unbedingt vorangehen muss. Sie ist für das ganze Schulleben, ja für das ganze Leben der Schüler von unberechenbar guten Folgen. Den Elementarlehrer trifft ein grosser Theil der Schuld, wenn es von seinen Schülern noch später heisst: «Sie haben Augen und sehen nicht.» Und eine Schule, die ihre tüchtigsten Lehrer nur in Oberclassen verwendet, sündigt gegen die gesunde Pädagogik. Den besten Grund legt immer der Baumeister, der sich über die ganze Art und den Zweck des Gebäudes klar ist. **Georg Erker.**

Stationen meiner Lebenspilgerfahrt.

Aus den Erinnerungen eines alten Lehrers.

(Mitgetheilt von Hans Ecke.)

(Fortsetzung.)

Der schwierigste, anstrengendste und unangenehmste Unterricht für den Lehrer war der des Schönschreibens. Die damals gebräuchliche Methode war jedoch so tief eingewurzelt und galt als die alleinseligmachende, dass sie noch in den vierziger Jahren ihre massgebende Stellung behauptete und erst nach und nach verdrängt werden konnte. Hier war der Gehilfe beinahe unentbehrlich. Bankweise musste er den Schülern die Buchstaben in den Heften vorschreiben und dann die nicht richtig gemalten verbessern. Der Lehrer selbst verliess seinen Hochsitz nicht, sondern die von ihm gerufenen besseren Schreiber erschienen an dem Schreibtisch, um dort die Hefte vorzuweisen. — Dass das fortwährende Aus- und Eingehen der Disciplin ebensowenig wie dem Unterrichte förderlich war, kann wohl auch der einsehen, welcher in die Mysterien der Schule nicht eingeweiht ist.

Eine weitere Schwierigkeit bestand in dem Schreibmaterial. Abgesehen davon, dass die Kinder nur Kiele verwendeten, die der Lehrer, beziehungsweise dessen Gehilfe zuschneiden musste, waren in den Schulbänken angebrachte Tintenfässer eine unbekannte Erscheinung. Daher sah man, sobald der Ruf «Schreibstunde!» als geflügeltes Wort von Mund zu Mund gieng, die Knäblein und Mädchen einherschreiten, mit langen Fläschchen versehen, die meist am Knopf des Kleidungsstückes angebracht waren, voll von dunkler Flüssigkeit. Welchen Anblick Hände und Kleider der Kinder boten, wenn die Gefässe ihr Gleichgewicht verloren, mag eine bessere Feder zu schildern versuchen. In langen Reihen bewegten sich die Kinder im Schulgange vor der Stubenthür des Lehrers, um von der einzigen Quelle, welcher das Geheimnis der Tintenbereitung bekannt war, die Flüssigkeit zu holen, welche schon so viel Unfrieden in der Welt gestiftet. Der arme Lehrer brachte seine mächtige Flasche, oft nur sparsam den Wünschen genügend; hatte

er doch nicht nur die Schulkinder, sondern auch den ganzen Ort mit dem Schreibstoff zu versorgen und so eine kleine Zubusse seines Einkommens geschaffen, daher bewahrte er auch treu das Geheimnis der Bereitung, um keine Concurrenz im Orte aufkommen zu lassen.

Je länger die Vertheilung dauerte, desto besser — denn desto kürzer die Schulstunde. Doch auch dieser Abstrich vom Unterricht nahm ein Ende, und die Qual für Lehrer und Kinder begann.

Hatte der Lehrer der Arbeit weniger, so doch des Aergers desto mehr, da die Correctur zu den grössten Unzukömmlichkeiten Anlass gab. Der Gehilfe war glücklich mit der ersten und zweiten Bank fertig geworden. Jetzt jedoch begannen die Schwierigkeiten. Galt es doch, die Correctur bei einem der Schüler vorzunehmen, welcher hart an der Wand sass. Da blieb nichts anderes übrig, als dass die vor ihm gegen den Mittelgang sitzenden Kinder sammt und sonders die Bank verliessen, und nun gieng, während der Präceptor sich mühte, dem Schüler die ersten Grundbegriffe des Wesens der Schrift an den geschwungenen Linien des *b* oder *d* zu erläutern, selbstverständlich unter den im Mittelgang sich befindenden Schülern der Disput über das Wesen der Freiheit los. Umsonst ertönte die Stimme des Lehrers, und selbst Schläge stellten nur für kurze Zeit die Ruhe her. An eine Aenderung des Systems dachte niemand — es war ein Uebelstand, dem nicht abgeholfen werden konnte. So vergieng ein grosser Theil der Stunde, völlig mit Nichtsthun ausgefüllt.

Wenn dies nur der einzige Uebelstand gewesen wäre! Aber es gab deren so viele andere. Die Mehrzahl der Kinder brachte keine Tinte mit, und der Versuch, den Kiel bei einem Vorder- oder Hintermann zu schwärzen, ward die Ursache neuer Klagen, neuen Unfriedens. Dazu kam noch, dass ein Theil der Kinder selbst mit dem besten Willen nicht schreiben konnte — da die Linien im Hefte fehlten. Schreibhefte mit vorgedruckten Linien, wie sie heute das Kind in jedem elenden Gebirgsdorfe um einen Kreuzer findet, kannte man damals noch nicht, und so blieb nichts anderes übrig, als dass Lehrer und Gehilfe die Arbeit der Maschine besorgten. Der früher sich vorzudrängen imstande war, ward abgefertigt, während die übrigen thatenlos den Tisch umstanden. So fand ein fortwährendes Drängen und Stossen statt, um endlich zum Ziele zu kommen. War der Lehrer der geistesertödtenden Arbeit müde, so wurde einfach befohlen: «In die Bänke!» und damit war ein grosser Theil der Schüler für den Rest der Schule zum Nichtsthun verdammt.

Jene, welche in der Schreibkunst das Mass des Mittelschlages überschritten hatten, schrieben von der Tafel ab. Dort standen auf ein oder zwei Zeilen einige Sätze in Latein- oder in der damals vielfach gebrauchten Kanzleischrift, entnommen der Bibel oder der Moral, vor Wochen von dem Lehrer mit zierlichen Strichen auf die Tafel gemalt. Der Staub bildete bald einen wohlthuenden grauen Schleier für das Auge, um das Grelle der weissen Farbe zu mildern.

Doch bildeten diese Vorgeschrittenen nicht eine Abtheilung, sondern waren nach Launen und eigenem Gutdünken in den verschiedensten Bänken vertheilt. Wer mit seinem Sehvermögen die Wahrheiten auf der Tafel nicht erreichte, schrieb, wenn der Zufall es zuliess, von seinem Nachbar ab. Wenn sonst nur halbwegs Ruhe war, kümmerte sich der Lehrer nicht um das «Wie» des von den Vorgeschrittenen Geschriebenen, es sei denn, dass der Schreiber selbst den Lehrer aufsuchte, weil Papier oder Feder den Dienst versagten.

Nahte der Tag der Schulvisitation, dann ward für die ganze Classe das Muster einer Rechnung oder Quittung auf die Tafel geschrieben, welche die einzige praktische

Anleitung zur Abfassung von Aufsätzen bildete. Obwohl dieselben bei Gelegenheit der Schulvisitation vorgelegt wurden, so bildeten die Fehler gegen die Regeln der Rechtschreibung doch kein Hindernis, und jede Aeussereung in dieser Richtung wurde mit dem Schlagwort: «Fürwitz — Naseweisheit!» kurzweg zurückgewiesen.

Der Religionsunterricht befand sich zu dieser Zeit auf derselben Stufe, wo er sich zum grossen Theile noch heute befindet. — Wenn auch die bestehenden Vorschriften der «Politischen Schulverfassung» (auf die ich später noch zurückkomme) ausdrücklich besagten: «Der Katechismus darf nicht bloss wörtlich auswendig gelernt werden und ebenso wieder abgefragt, sondern muss deutlich und fasslich ausgelegt und jede Lehre auf das tägliche Verhalten der Kinder angewendet werden,» der Katechet kümmerte sich um diese Stelle weniger, als um die im folgenden Paragraphe enthaltene: «Der Ortsseelsorger hat darauf zu sehen, dass das Auswendiglernen der Stelle des Katechismus, welche er voraus richtig, gründlich und fasslich erklärt hat, von dem Schullehrer eifrig betrieben werde, damit die Schuljugend mit den Worten, an welche die Erklärung geknüpft worden war, den ganzen Unterricht fester behalte.» So war der Lehrer genöthigt, dem Religionsunterrichte des Katecheten mit aller Aufmerksamkeit zu folgen, um nur den Anforderungen zu genügen, die «das moralische Muster» (Worte der «Politischen Schulverfassung») in dieser Beziehung an ihn stellte. — Hiess es doch in derselben: «Der Ortsseelsorger weist auch den Schullehrer an, wie er den angehörten Religionsunterricht mit der Jugend recht nützlich zu wiederholen habe, und bezeichnet jedesmal eigenhändig den Tag der Katechisation in dem Fleiss-Kataloge des Lehrers.» So war dem Schullehrer eine schwere Last aufgebürdet, die lähmend auf den sonstigen Unterricht wirken musste.

Der Unterricht in der ersten Classe bot des Tröstlichen noch weniger. — Acht Stunden wöchentlich sind ihm an den Nachmittagen gewidmet, und nicht weniger als vier fallen dem Religionsunterrichte zum Opfer. — Hier hielt zumeist der Gehilfe oder einer der Candidaten den Unterricht, denn es war doch viel zu langweilig, die Kinder Buchstaben kennen zu lehren oder ihnen die Grundbegriffe des Rechnens beizubringen.

Methode, Pädagogik waren leerer Schall! Niemand kümmerte sich darum, die Kinder mussten es lernen, so gut es eben gieng.

War der lange Winter vergangen, hob das blaue Veilchen das Köpflein in die Höhe, dann rief nicht nur der grüne Rasen, sondern auch die Feldarbeit hinaus in das Freie; gern tauschten die Kinder das ewige Blau des Himmels mit der Holzdecke des düstern Gemaches. — Vogelsang und des Bächleins Rauschen im kleinen Haine rief um so verführerischer zum Verlassen der Schule, als ja in den schönen Tagen der Lehrer selbst nur als Gast in derselben erschien und viel lieber in des Pfarrers Garten Bäume beschnitt und die Erde zierlich in Beete theilte; brachte es ihm nebst einer anständigeren Behandlung vielleicht zu den hohen Festtagen eine oder die andere Flasche Wein, wenn auch nicht vom besten.

Wenn es nicht gar zu arg wurde und die Zahl der Bänke, sei es auch nur in einem verschämten Verhältnisse mit der Zahl der Schüler stand, dann ward nicht zu scharf vigiliert, verbesserte sich doch mit der abnehmenden Schülerzahl die Luft im Lehrzimmer von selbst.

Dass unter solchen Umständen von einem gedeihlichen Unterrichte keine Rede sein konnte, bedarf keiner besonderen Bekräftigung.

Nicht darf es dann wundernehmen, dass eine grosse Anzahl von Schülern austrat, welche ausser dem Katechismus keine andere Kenntniss besass und in kurzer Zeit nach dem Verlassen der Schule weder lesen noch den Namen schreiben konnte.

Kam der Lehrer mit dem Vorgesetzten — das will sagen, mit dem Pfarrer — gut aus, dann war alles, alles gewonnen; die Eltern kümmerten sich selten um die Fortschritte der Kinder. Ausweise über den Fortgang derselben oder über die erworbenen Kenntnisse während oder am Schlusse des schulpflichtigen Alters kannte man nicht.

Ja, und warum that der Lehrer so wenig? Weil er nichts thun konnte, da er, was seinen Gehalt anbelangt, zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel besass, mit der Gemeinde auf gutem Fusse leben musste, denn nur auf diese Weise konnte er seine bedauernswerte Existenz theilweise erträglich gestalten.

Der Geistliche war der unmittelbare Aufseher und Vorsteher des Schullehrers, und so musste dieser alles thun, um seines Vorgesetzten Zufriedenheit zu erlangen. — Daraus erklärt sich auch die entwürdigende Haltung, welche so viele Männer der Schule einnahmen — der Slavensinn, der nirgends mehr als gerade hier oft in so trauriger Weise zum Ausdruck kam.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Böhmen. (Ein Erlass bezüglich der Wahrung der sanitären Schulinteressen.) Der k. k. Landesschulrath für Böhmen hat an die k. k. Bezirksschulräthe nachstehende Verordnung gerichtet: «Der k. k. Landesschulrath findet unter Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 28. Februar 1887, Z. 25 204, mit Rücksicht auf die zwei Resolutionen des Landtages für das Königreich Böhmen vom 16. Jänner 1886 bezüglich der Wahrung der sanitären Interessen an den Volksschulen, den k. k. Bezirksschulrath aufzufordern, bei der durch den k. k. Bezirksschulrath vorzunehmenden Feststellung der täglichen Unterrichtszeit an den allgemeinen Volksschulen und an den Bürgerschulen des Schulbezirkes auf die Wahrung der sanitären Interessen der Schuljugend stets Bedacht zu nehmen. Ferner wird dem k. k. Bezirksschulrath aufgetragen, auch die k. k. Bezirksschulinspectoren des dortigen Schulbezirkes anzuweisen, bei Vornahme der Schulinspectionen ihre Aufmerksamkeit auch darauf zu richten, ob die sanitären Interessen der Jugend entsprechend gewahrt werden. Weiter findet der k. k. Landesschulrath die Einführung des ausschliesslichen Vormittagsunterrichtes an zwei Tagen der Woche durch Normierung von wöchentlich zwei vom Obligatunterrichte freibleibenden Nachmittagen während des ganzen Schuljahres an allen allgemeinen Volksschulen und allen Bürgerschulen des Schulbezirkes mit sonst ganztägigem Unterrichte, an welchen eine solche Einrichtung noch nicht besteht, oder wofern nicht für einzelne dieser Schulen die Nothwendigkeit eines ganzen wöchentlichen Ferialtages statt der gedachten zwei halben sich ergeben sollte, anzuordnen. Endlich wird der k. k. Bezirksschulrath ermächtigt, jedoch nur für die Schulkinder des ersten Schuljahres, an den allgemeinen Volksschulen mit ganztägigem Unterrichte nebst den gedachten zwei halben unterrichtsfreien Nachmittagen noch einen dritten, beziehungsweise dort, wo die Einführung eines ganzen wöchentlichen Ferialtages sich als nothwendig erweist, einen zweiten Nachmittag in jeder Woche vom Unterrichte freizulassen. Ueber die Frage, ob an den Schulen mit sonst ganztägigem Unterrichte zwei Nachmittage oder ein ganzer Wochentag allwöchentlich freizulassen sei, wie auch über die bei Schulkindern des ersten Schuljahres in Betracht kommende Frage der Einführung eines dritten freien Nachmittags hat der k. k. Bezirksschulrath in erster Instanz zu entscheiden, hiebei jedoch auf specielle Verhältnisse und Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und darauf zu achten, dass nicht auf einzelne Schultage eine zu grosse Anzahl von Schulstunden falle.

Italien. (Die Landschulen in Calabrien.) Im «Oesterr. Schulboten» lesen wir: Der «Corriere di Roma» beschreibt die vom Staate beaufsichtigten Landschulen in Calabrien wie folgt: Unsere Landschulen befinden sich bei der jetzigen Verarmung der Bevölkerung durchaus in einem Zustande, welcher aller Beschreibung spottet. Das Local ist schmutzig, feucht; von ordentlichen Schulbänken etc. ist oft kaum die Rede; es kommt vor, dass die Kinder auf der Erde sitzen müssen. Ein regelmässiger Schulbesuch findet nicht statt; die Eltern schicken die Kinder höchst ungerne, weil sie dieselben für Arbeiten im Hause und auf dem Felde gebrauchen. Die Kinder kommen schmutzig, ungekämmt und barfuss in die Schule, haben weder Federn noch Tafeln noch Bücher. Der Lehrer befindet sich stets im Kampfe mit den Eltern, welche dergleichen Dinge nicht anschaffen können. Bei den Behörden findet der Lehrer kaum einen Beistand; er ist in der Gemeinde eine verhasste und missachtete Persönlichkeit. Das Municipium hasst ihn, weil er Geld kostet, die Eltern hassen ihn, weil er ihre kleinen Wilden an Zucht und Ordnung gewöhnen muss. Es gibt Lehrerinnen, welche monatlich von 28 oder 25, ja sogar von 20 Lire leben müssen!

Aus Krain und der Nachbarschaft.

Veränderungen im Lehrstande. Herr Johann Jaklitsch, Lehrer in Altlag, wurde zum definitiven Lehrer in Unterwarmberg und der Unterlehrer Thomas Romich in Pettau zum Lehrer an der Bürgerschule in Gurkfeld ernannt.

Aus der vorletzten Sitzung des k. k. Landesschulrathes. Zur Austragung der Streit-sache der Ortschaften Oberschischka und Koseze wider den Ortsschulfond in St. Veit puncto Participierung an den Zinsen der Andreas Wittenz'schen Schulstiftung wurden die Schulbehörden, und zwar in nächster Linie der Bezirksschulrath Umgebung Laibach, als competent erklärt. Zur Besetzung zweier erledigter Lehrstellen an hierländigen Mittelschulen wurde dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht der Vorschlag erstattet. Die Lehrstelle in Obersuschnitz wurde dauernd besetzt. (Sich letzte Nummer!) Einer Lehrerswitwe wurde die ihr gebührende Abfertigung und das Conductquartal zuerkannt und flüssig gemacht. Einem Mittel-schul-Professor wurde die zweite Quinquennalzulage zuerkannt. Mehrere Berufungen und Strafnachsichtsgesuche in Schulversäumnisstraffällen, ferner Remunerations- und Geldaushilfsgesuche wurden erledigt.

Aus der letzten Sitzung des k. k. Landesschulrathes. Auf Grund der von der Direction der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach vorgelegten Anträge der betreffenden Lehrkörper wurde die Verleihung, beziehungsweise Erhöhung der Staatsstipendien für die Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt vorgenommen. Der Entwurf neuer Disciplinurvorschriften für die Schüler der hierländigen Gymnasien wurde nach vorgenommener Vorberathung dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit den geeigneten Anträgen vorgelegt. Anlässlich von Disciplinarfällen an einem Gymnasium wurde über die Disciplinarverhandlung der betreffenden Schüler entschieden. Die Eingabe der Direction der krainischen Sparcasse in Laibach, betreffend die weitere Ueberlassung der Localitäten des Realschulgebäudes zur Benützung für die Staats-Oberrealschule in Laibach vom 31. Juli 1889 an, wurde mit dem diesfalls von der Realschuldirection erstatteten, mit den bezüglichen Skizzen instruierten Berichte dem krainischen Landesausschusse mit dem Ersuchen übermittelt, über die in der obigen Eingabe der krainischen Sparcasse

gestellten Anträge und die bezüglichlichen Bedingungen das Einvernehmen mit dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Laibach und mit der Direction der krainischen Sparcasse zu pflegen und das Resultat dem Landesschulrath bekanntzugeben. Der Act, betreffend die Errichtung einer einclassigen Schule in Dobrava ob Veldes, wurde an den krainischen Landesausschuss mit dem geeigneten Antrage übermittelt. Das Ansuchen eines Ortsschulrathes um Gehaltserhöhung für die betreffende Lehrstelle wurde abgewiesen. Einer Lehrerin wurde die angesuchte Enthebung vom Schuldienste vor Schluss des Schuljahres bedingt bewilligt. Die Errichtung einer einclassigen Schule in Heil. Dreifaltigkeit im Schulbezirke Stein und die Errichtung einer Excurrendoschule in Podprekar im selben Schulbezirke wurde im Einvernehmen mit dem krainischen Landesausschusse bewilligt. Berufungen in Schulversäumnis-Straffällen, Remunerations- und Geldaushilfgesuche wurden erledigt.

Lehrerconferenz für den Stadtbezirk Laibach. Die diesjährige Bezirks-Lehrerconferenz für Laibach wird am 16. Juni im Rathhaussaale abgehalten werden (Anfang um 8 Uhr). Tagesordnung: 1.) Mittheilungen des Herrn k. k. Bezirks-Schulinspectors über die bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen. 2.) Referat über die Frage: Wie kann die Schule auf ein anständiges Benehmen der Schuljugend ausser der Schule hinwirken? (Berichterstatter J. Furlan.) 3.) Wahl der Lehr- und Lesebücher für das Schuljahr 1887/88. 4.) Bericht der Bibliotheks-Commission über den Stand und die Rechnung der Bezirks-Lehrerbibliothek. (Anträge zur Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln wollen nach Punkt 4 der Bibliotheksordnung spätestens am 13. Juni bei der genannten Commission eingebracht werden.) 5.) Wahl der Bibliotheks-Commission für das Schuljahr 1887/88. 6.) Wahl des ständigen Ausschusses der Bezirks-Lehrerconferenz. 7.) Selbständige Anträge, die spätestens am 13. Juni beim ständigen Ausschusse schriftlich eingebracht werden wollen.

Bei den letzten Lehrbefähigungsprüfungen wurden folgende Fragen zur schriftlichen Bearbeitung gegeben: *A.* Für Volksschulen: 1.) Deutsche Sprache: Wie kann der Lehrer die religiöse Erziehung in der Schule fördern? Wie kann der Lehrer der Lüge wirksam entgegentreten? 2.) Slovenische Sprache: *Kako se pri mladini goji čut dolžnosti ter časti in poštenja?* 3.) Aus Mathematik: 1.) Jemand kauft 20 *hl* Weizen um 168 fl.; er vertauscht dann den Weizen für Roggen und bekommt für je 2 *hl* Weizen 3 *hl* Roggen; den Roggen vertauscht er wieder für Hafer und bekommt für je 2 *hl* Roggen 3 *hl* Hafer. Er verkauft nun den Hafer zu 4 fl. per *hl*; wie viel gewinnt er *a*) im ganzen, *b*) in Procenten? 2.) Die Mantelfläche eines senkrechten Kegels beträgt $204\sqrt{1} m^2$, der Halbmesser (*r*) seiner Basis 5 *m*; wie gross ist der Halbmesser (*r*₁) eines inhaltsgleichen gleichseitigen Cylinders? 3.) Die Oberfläche eines senkrechten Cylinders ist $533\sqrt{8} m^2$, seine Mantelfläche $376\sqrt{8} m^2$; *a*) wie gross ist der Halbmesser seiner Basis, wie gross seine Höhe, *b*) um wie viel ist der Inhalt des Cylinders grösser als der Inhalt einer Pyramide, deren Basis ein der unteren Grundfläche eingeschriebenes Quadrat ist und deren Spitze in den Mittelpunkt der oberen Grundfläche fällt? 4.) Realien: Charakteristik des Karstgebietes. Das Thermometer in der Volksschule. Kaiser Josef II. als Menschenfreund. — Französische Sprache: «Das Wissen der Aegypter» aus Bechtels methodischem Uebungsbuch II., S. 81. — *B.* Für Bürgerschulen: 1.) Pädagogik: Ueber das Wesen der Apperception und über die Rolle, die sie beim Unterrichte spielt. Was ist pädagogische Regierung und wie wird sie in der Schule angewendet. 2.) Mathematik: 1.) Um eine Strecke *BC* auf dem Felde zu bestimmen, deren Endpunkt *C* unzugänglich ist, hat man ausserhalb derselben einen beliebigen Punkt *A* ausgesteckt, von welchem aus man nach *C* sehen und nach *B* messen konnte, und

$AB = c$, $\sphericalangle A = \alpha$ und $\sphericalangle B = \beta$ gefunden. Welchen Ausdruck erhält man hiernach für die Länge der Strecke BC ? 2.) Ein Object von 154·8 *dm* Höhe wirft einen Schatten von 98·7 *dm* Länge; unter welchem Winkel treffen in diesem Augenblicke die Sonnenstrahlen die Erdoberfläche? 3.) In welcher Zeit steigt das Anlagscapital einer Maschine von 35000 fl. auf 50000 fl., die Zinsen zu 3% gerechnet? 4.) Der Möbelfabrikant A. Naglas hier verkauft an C. Lechbitner hier 2 Commodekästen à 32 fl., 2 Chiffonniers à 25 fl., ein Canapee mit 6 Sesseln für 160 fl., einen Credenzkasten für 42 fl. und einen Waschkasten für 20 fl. und empfängt von ihm bar 180 fl. Dieser Fall soll in den Büchern des Naglas verzeichnet werden. 3.) Geometrisches Zeichnen: 1.) Dachausmittlung und Bestimmung der wahren Grösse der Dachflächen für einen gegebenen Grundriss der Gesimskante. 2.) Schatten eines Kolbens und der Kolbenstange in das Innere eines Dampfzylinders. 3.) Grund- und Aufriss eines Bohlen- oder Pfostenrostes an einer Ecke, bei welcher zwei 1·58 *m* dicke Mauern zusammenstossen. (Die Pfosten sind 8 *cm* dick, 30 *cm* breit und 4 bis 5 *m* lang. Ihre Entfernung ist gleich ihrer Breite.) 4.) Freihandzeichnen: 1.) Freie Perspective des Podiums, des daraufstehenden Tisches und der Schultafel oder 2.) freies Nachzeichnen eines plastischen Ornaments nach einem Modell mit Bezeichnung der Selbst- und Schlagschatten und der Lichtstellen. 3.) Zeichnung des Kegelkopfes im Profil oder in der Vorderansicht. 4.) Ausführung eines maurischen Ornaments in Farbentönen. 5.) Schreiben: Lehrziel und Lehrverfahren beim Schönschreibunterrichte in der Bürgerschule.

Prüfungserfolge. Die letzten Lehrbefähigungsprüfungen nahmen im ganzen einen befriedigenden Verlauf. Von den 17 Volksschul-Candidaten erhielt nur einer kein Lehrbefähigungszeugnis. Von den drei Ergänzungsprüfungen fiel eine ungünstig aus. Die fünf Volksschul-Candidatinnen und der Candidat für Bürgerschulen bestanden die Prüfung.

Hauptversammlung. Der Unterstützungsverein für dürftige Zöglinge und Schülerinnen der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach hielt seine diesjährige Hauptversammlung am 18. d. M. im Berathungszimmer der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt ab.

Das Comité des krainischen Schulpfennigs hat vor kurzem nachstehende Lehr- und Lernmittel an die Volksschulen Krains versandt: 9 Gros Stahlfedern, 4½ Gros Federhalter, 1150 Schreibhefte, 450 Zeichenhefte, 9 Dutzend Bleistifte, 9 Dutzend Rechentafeln, 9 Schachteln Griffel, eine Wandkarte von Europa von Kozenn, eine Wandkarte der Planigloben von Kozenn und eine Wandkarte von Palästina von Kozenn. Zu den beteiligten Schulen gehören jene von Commenda, Ebenthal, St. Jakob a. d. Save, Lichtenbach, Morobitz, Mitterdorf in Gottschee, Pöllandl, Savenstein und Weinitz.

* * *

Aus Kärnten. Der Landesschulrath hat ernannt: Den Lehrer in Thörl, Herrn Franz Safron, zum Schulleiter an der neuerrichteten Volksschule zu Annabichl; den Lehrer in Mieger, Herrn Andreas Koschutnig, zum Schulleiter in Hörtdorf; zu definitiven Lehrern auf ihren dermaligen Dienstposten die Unterlehrer Herren Carl Kohla in Tarvis und Josef Socher in Mallestig. Ueber eigenes Ansuchen wurden versetzt: der Lehrer in Maria Elend, Herr Johann Treiber, nach Kranzelhofen und die Lehrerin in St. Urban ob Glanegg, Fr. Mathilde Hutter, nach Dellach an der Drau. — Zu den jüngst in Klagenfurt abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen sind 22 Prüflinge erschienen, von welchen 18 die Lehrbefähigung für Volksschulen erhielten. Ausserdem unterzogen sich noch drei Lehrer der Ergänzungsprüfung für Religionslehre, und es erhielten davon zwei ein Befähigungszeugnis mit Auszeichnung.

Unmittelbare Zuschriften.

Wien. (VI. Internationaler Congress für Hygiene und Demographie zu Wien.) Die Vorbereitungen für diesen Congress machen erfreuliche Fortschritte. Ausser den Spenden von Seite der Regierung, der Landesausschüsse von Niederösterreich, Mähren und Galizien haben die Landtage, beziehungsweise Landesausschüsse von Böhmen 500 fl., von Istrien und Schlesien je 200 fl., von Oberösterreich 100 fl., von Krain 60 fl., der Gemeinderath von Wien 2000 fl., der Gemeinderath und die Handelskammer von Triest je 200 fl. für Förderung der Zwecke des Congresses gewidmet. Wenn so den materiellen Bedürfnissen in dankenswerter Weise Rechnung getragen wurde, so haben anderseits sämtliche gemeinsamen Ministerien, dann die österreichischen Ministerien des Innern, des Unterrichtes, der Justiz, des Handels, des Ackerbaues und für Landesvertheidigung durch die Ernennung von zusammen 26 Vertretern dem Congress ein Entgegenkommen erwiesen, das die schwierige Aufgabe, welche der Organisations-Commission vorliegt, wesentlich zu fördern geeignet ist. Auch die königlich ungarische Regierung und die kroatische Landesregierung haben bereits ihre Absicht kundgegeben, sich bei dem Congress vertreten zu lassen, und es darf wohl gehofft werden, dass die ausländischen Regierungen, welche den früheren hygienischen Congressen ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben, auch dem Congress zu Wien, dessen eben zur Versendung gelangendes Programm eine grössere Zahl der wichtigsten, das Interesse des Staates, der Gemeinde und des Einzelnen berührenden Fragen zur Erörterung stellt, Beachtung schenken werden. Der erfolgreichen Thätigkeit der Herren Landes-Sanitätsreferenten und vieler anderer für das Gemeinwohl opferwilliger Männer ist es zu danken, dass sich an vielen Orten der österreichischen Länder bereits Landes- oder Ortsausschüsse gebildet haben oder in der Bildung begriffen sind, deren Streben dahin geht, die Absichten des Congresses in allen Gauen Oesterreichs zu popularisieren, wodurch es allein möglich sein wird, dem Congress für Oesterreich jene Bedeutung zu geben, welche die früheren derartigen Congresses für jene Länder hatten, in denen sie tagten. Es lässt sich somit auch hoffen, dass die Antheilnahme an dem Congress, für dessen allgemeine Sitzungen v. Pettenkofer aus München, Brouardel aus Paris, Corradi aus Pavia und v. Inama-Sternegg aus Wien Vorträge zugesagt haben, von den beteiligten Kreisen eine allgemeine sein werde. Wir verstehen darunter, dass sich nicht nur die Fachmänner, Sanitäts- und Gesundheitsräthe und Fachvereine der Länder Oesterreichs an seinen Arbeiten betheiligen werden, sondern dass auch alle durch hygienische Fragen berührten Körperschaften, besonders alle Gemeindebehörden, aus den Verhandlungen des Congresses Nutzen zu ziehen nicht unterlassen, indem sie, so wie dies bis jetzt schon von den Gemeinderäthen von Aussig, Baden, Bielitz, Brüx, Carlsbad, Cilli, Fünfhaus, Klagenfurt, Marburg, Pola, Triest, Troppau, Wr.-Neustadt und Wien geschehen ist, dem Congress als Mitglieder beitreten und so nicht allein dessen Interessen fördern, sondern sich auch selbst den Besitz des zweifellos hochinteressanten Berichtes sichern, der über die Verhandlungen des Congresses erscheinen und dessen Arbeiten der allgemeinen Verwertung darbieten wird. (Beitrittserklärungen zu dem Congress sind an die Organisations-Commission Wien, I., Renngasse 20, zu adressieren.)

Leipzig, 8. Mai. (Die Comenius-Stiftung.) Eine Deputation des Rathes, der Stadtverordneten und des Schulausschusses hatte sich am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr zu einer Besichtigung der Comenius-Stiftung im Lehrervereinshause eingefunden. Die Besichtigung erstreckte sich zuerst auf das für die Anordnung der Bibliothek geschaffene, in der Hauptsache vom Herrn Gymnasialdirector Dr. Vogt in Kassel zusammengestellte

System, das 54 Haupt- und etwa 400 Unterabtheilungen enthält, und auf die verschiedenen Kataloge sowie auf den Umfang der Bibliothek (z. Z. etwa 42000 Bände und Broschüren). Was den Zuwachs anlangt, so konnte mitgetheilt werden, dass in den letzten Monaten an Schenkungen hinzugekommen sind vom Vicedirector Stötzner 400 und von der Schwester des verstorbenen Oberlehrers Dr. Leo 1000 Bände und Broschüren und etwa 650 Programme, durch die B. G. Teubner'sche Buchhandlung und durch Ankauf 135 Bände im Werte von 600 Mark. Ausgeliehen wurden in den letzten $3\frac{1}{2}$ Monaten 1393 Bände, und zwar 416 an Leipziger und 977 an auswärtige Lehrer. Hierbei wurde mitgetheilt, dass von Seiten des Präsidiums des «Deutschen Schulvereines» für die dem Vereine angehörigen österreichischen Lehrer 400 Gulden zur Bestreitung des Portos für die aus der Comenius-Stiftung entliehenen Bücher bewilligt worden sind. Nachdem noch der sehr bescheidenen Gehalte der vier Bibliothekare gedacht worden war, konnte zur Besichtigung der Bücher selbst geschritten werden. Es erstreckte sich dies nur auf einige wenige Gruppen, insbesondere auf die pädagogischen Real-Encyklopädien, die, soweit sie in Deutschland, Frankreich und Nordamerika erschienen, nahezu vollständig vorhanden sind, auf die Gesamttwerke hervorragender Pädagogen (hier konnte als Seltenheit die schöne Amsterdamer Gesamtausgabe des Comenius vorgewiesen werden), auf pädagogische Zeitschriften, von denen, abgesehen von incompleten Jahrgängen, etwa 800 Bände deutscher und 50 Bände ausländischer Blätter vorhanden sind, ingleichen auf die pädagogischen Jahresberichte Deutschlands und die Reports des *Bureau of Education* zu Washington. Ganz besonders zog die Perle der Bibliothek, die Sammlung der circa 18000 Programme von etwa 1200 höheren Lehranstalten Deutschlands, Oesterreichs, Dänemarks, Schwedens, Norwegens etc. die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich. Von einzelnen Schulen reicht diese Sammlung bis ins vorige Jahrhundert zurück; von der hiesigen Thomasschule stammt das älteste vorhandene Programm aus dem Jahre 1716. Als Seltenheiten wurden vorgewiesen die Programme von den höheren Schulen Islands (Bessastad und Reykjavik). Hierbei konnte auch die Mittheilung gemacht werden, dass die etwa 14000 Abhandlungen der Programme bereits in dem systematischen Kataloge Aufnahme gefunden haben. Ein Bild von einer literarischen Uebererzeugung ohnegleichen gewährte der Blick auf die Lesebücher. Die etwa 500 Fibeln füllen nicht weniger als 3 Fächer, während ein ganzer Schrank von 11 Fächern die andern Lesebücher birgt. Beachtung fand auch die ehemals Phil. Wackernagel'sche Gesangbüchersammlung, sodann unter den Rechenbüchern ein schönes Exemplar von Adam Riese's Rechenkunst, ferner die Lesebücher für Blinde. Endlich konnte nicht unerwähnt bleiben, welche Gruppen zur Zeit noch ganz besonders dürftig besetzt sind und daher einer Vervollständigung in hohem Grade bedürfen; es wurden folgende Fächer besonders genannt: Taubstummen-Unterricht, Idiotenpflege, Stenographie, Schreiben, Zeichnen, Turnen, Schwimmen, Schulutensilien, Schulgebäude und Schulgesetzgebung. Schliesslich wurde noch des Beschlusses der deutschen Philologenversammlung Erwähnung gethan, an den Reichskanzler ein Gesuch um Unterstützung der Comenius-Stiftung aus Reichsmitteln abzusenden. Hierbei konnte eine Statistik der pädagogischen Bibliotheken, Schulmuseen und Lehrmittelausstellungen der ganzen cultivierten Welt, auf Grund von gedruckten Berichten und brieflichen Mittheilungen aus allen Ländern Europas und Amerikas vom Vorstande der Comenius-Stiftung zusammengestellt, vorgelegt und zugleich gezeigt werden, mit wie reichen Mitteln die Schwesteranstalten der Leipziger pädagogischen Bibliothek, insbesondere die Schulmuseen zu Paris, Brüssel, Petersburg, Washington, Rio de Janeiro und Tokio ausgestattet sind. Nachdem die Besichtigung der Bibliothek etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch genommen hatte und nachdem Herr Stadtrath Hessler

namens der Deputation seine Zufriedenheit über das Gesehene ausgesprochen, verabschiedeten sich die Vertreter der städtischen Collegien. Für die Comenius-Stiftung wird der heutige Tag allezeit als ein Ehrentag gelten.

J. B.

Mannigfaltiges.

Ein Erlass des Herrn Unterrichtsministers inbetreff des Unterrichtes an Mittelschulen, welcher kürzlich an die Landesschulbehörden gerichtet wurde, lautet: Es ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, dass bei der Feststellung der Semestralnoten nicht überall mit der wünschenswerten Gleichmässigkeit vorgegangen wird, dass ferner für die sichere und gerechte Beurtheilung des Gesamtwissens eines Schülers nicht immer die nothwendigen Grundlagen gewonnen wurden. So ist es vorgekommen, dass in Lehrfächern, aus welchen schriftliche und mündliche Prüfungen stattfinden, die Semestralnote nach den Ergebnissen lediglich der schriftlichen oder der mündlichen Einzelprüfungen festgestellt wurde; weiter, dass in Lehrgegenständen von geringer Stundenzahl bei der abschliessenden Classification von Schülern selbst der untersten Classen die Ergebnisse von nur zwei oder drei mündlichen Einzelprüfungen vorlagen. Zur Beseitigung dieser Uebelstände finde ich ausdrücklich zu bestimmen, dass bei der Festsetzung der Semestralnoten sowohl die mündlichen als auch die schriftlichen Leistungen der Schüler zu berücksichtigen sind, damit die Zeugnisnote als das Ergebnis aller Leistungen während eines Semesters und als der annähernd richtige Ausdruck des Gesamtwissens und Könnens eines Schülers am Schlusse des Semesters erscheine. Es wird auch hinsichtlich der Gegenstände, aus denen schriftliche Prüfungen nicht stattfinden, verlangt werden müssen, dass jeder Schüler einer Classe in der Regel einmal im Monate oder doch vier- bis fünfmal im Semester zur mündlichen Prüfung gelange. Damit die Minimalzahl von vier bis fünf Prüfungsnoten auch bei stark besuchten Classen erreicht werde, kann ausnahmsweise einmal im Semester mit Genehmigung des Directors eine schriftliche Prüfung im Umfange eines mündlichen Examens vorgenommen werden. Die Prüfungsarbeiten sind von dem Fachlehrer sorgfältig zu corrigieren und jede mit einer Note versehen dem Schüler zurückzustellen. Diese Note ist ihrem Werte nach einer mündlichen Leistung gleichzustellen. Ueberhaupt aber soll das Prüfungsverfahren nicht bloss der grösseren oder geringeren Schülerzahl einer Classe Rechnung tragen, sondern ganz besonders nach den verschiedenen Alters- und Bildungsstufen verschieden eingerichtet werden. Während also für die unteren Classen als allgemeine Regel gelten kann, dass in jeder Lehrstunde Prüfungen vorgenommen werden, dass überhaupt Unterricht und Prüfung in engster Verbindung und Beziehung bleiben, damit die Aufmerksamkeit und der Fleiss der Schüler fortwährend rege erhalten werden, wird es für die obersten Classen zweckmässig sein, in einzelnen Disciplinen zeitweilig Prüfungen über grössere Partien des Lehrstoffes vorzunehmen, um die Schüler allmählich und rechtzeitig an die an den Hochschulen übliche Lehr- und Prüfungsmethode zu gewöhnen. Damit aber die Leistungen ganzer Classen sowie der einzelnen Schüler aus allen Unterrichtsfächern leichter in Evidenz gehalten und rascher überblickt werden, damit der Director der Lehranstalt, der Classenvorstand und die übrigen Lehrer einer Classe jederzeit über die Zahl und über den Erfolg der einzelnen Prüfungen unterrichtet seien, ordne ich die Einführung zweckmässig eingerichteter Classenkataloge an, welche unter der Aufsicht des Directors und der Classenvorstände im Schulgebäude verwahrt bleiben. In diese Kataloge werden die nach der vorgeschriebenen Notenscala classificierten Ergebnisse der mündlichen und schriftlichen Prüfungen Tag für Tag sofort eingetragen. Die in diese Classenkataloge eingetragenen Noten sind den Eltern oder deren Stellvertretern auf Verlangen mitzutheilen. Es ist zu erwarten, dass durch diese Einrichtung auch der Verkehr zwischen Schule und Haus sich leichter, reger und vertrauensvoller gestalte und dass bei der praktischen Durchführung mehrere Zweige der Amtsführung (z. B. das Conferenzwesen) in vortheilhafter Weise vereinfacht werden. Es ist weiter zu meiner Kenntnis gelangt, dass die Schüler des Untergymnasiums in einzelnen Classen und Disciplinen mit schriftlichen Arbeiten überhäuft sind und dass die Lehrer bei grösserer Schülerzahl den Pflichten der Correctur und der Ueberwachung der Schülerhefte überhaupt nicht mit der

nöthigen Sorgfalt obliegen können. Um die Arbeitskraft der Schüler zu schonen und um die Rücksichtnahme auf die äussere Form der Arbeiten sowie auf die sorgfältige Correctur derselben von Seite der Lehrer zu steigern, finde ich mich bestimmt, in den Anordnungen des Lehrplanes bezüglich der schriftlichen Aufgaben, welche der Correctur und Censur unterliegen, folgende Aenderungen, beziehungsweise Erleichterungen, eintreten zu lassen: Latein: Zweite Classe: Monatlich drei Compositionen mit halb- bis dreiviertelstündiger Arbeitszeit und ein Pensum. Dritte und vierte Classe: Alle vierzehn Tage eine Composition von einer ganzen Stunde, alle drei Wochen ein Pensum. Griechisch: Dritte Classe (von der zweiten Hälfte des ersten Semesters angefangen) und vierte Classe: Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Compositionen und Pensa. Deutsch: Erste Classe, zweites Semester: Orthographische Uebungen jede zweite Woche; Aufsätze monatlich zwei, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten. Hinsichtlich der häuslichen Schreibaufgaben der Schüler, die nur der Controle der Lehrer unterliegen, sehe ich mich veranlasst, vor der Forderung allzu schwieriger Arbeiten und der Führung allzu vieler Hefte zu warnen. Man wird namentlich beim Beginne des fremdsprachlichen Unterrichtes in den unteren Classen mit dem blossen Aufzeichnen der Vocabeln und Phrasen sich begnügen und die Ordnung derselben nach einem bestimmten Princip der gemeinsamen Arbeit von Lehrer und Schülern zutheilen müssen; von der Führung eines Notaten- und Präparationsheftes für den Unterricht in der Unterrichtssprache kann in den unteren Classen abgesehen werden. Ueberhaupt aber werden die Directoren der Mittelschulen über die Zahl und die Anlage der verschiedenen Schülerhefte zu wachen haben, damit ein zu umfangreicher Apparat von Schreibheften vermieden und die Vielschreiberei mit ihren üblen Folgen von den Schulen ferngehalten werde. Diese Anordnungen haben mit dem Schuljahre 1887/88 in Wirksamkeit zu treten.

Harmonium für die Communal Schulen Wiens. Hinsichtlich des Gesangsunterrichtes in den öffentlichen Schulen Wiens ist ein wichtiger Fortschritt geschehen, den man dem Wiener Gemeinderathe zu danken hat. Es ist nämlich für alle Communal-schulen für die Begleitung des Gesanges an Stelle der in Bezug auf Höhe und Reinheit der Stimmung ganz uncontrolierbaren Violine das unverstimmbare Harmonium eingeführt worden, und es wurde eine Harmonium-Fabrik in Wien mit der Lieferung dieser Instrumente betraut.

Schwerhörigkeit und Ohrenkrankheiten. Die eben beendeten Untersuchungen an Schulkindern in Baiern (ohne die Pfalz) ergaben, dass 25 % der Schulkinder schwerhörig und über 32 % mit Ohrenkrankheiten behaftet sind. Man berechnet, dass im dies-rheinischen Baiern 30 % sämmtlicher Menschen nicht normalhörend sind und 40 % eine krankhafte Veränderung der Ohren aufzuweisen haben. (Oesterr. Schulb.)

Eine Schule für Schwachbegabte. Auch in Frankfurt soll demnächst eine Schule für schwachbefähigte Kinder errichtet werden. Nach den städtischerseits in allen Volksschulen veranlassten Erhebungen gibt es in Frankfurt über 300 Kinder, welche als geistig mangelhaft entwickelt und schwach befähigt bezeichnet werden müssen. (Oest. Schulb.)

Bücher- und Zeitungsschau.

Die Erde in Karten und Bildern. Die geographischen Studienbehelfe haben eine neue Bereicherung erfahren. Der bekannte Verlag von A. Hartleben in Wien versendet soeben die erste, reich und vornehm ausgestattete Lieferung eines grossen kartographischen Werkes, das den unschätzbaren Vortheil gegenüber anderen derartigen Publicationen besitzt, einen prächtigen Atlas mit einem umfangreichen Texte in einem Werke zu vereinigen. Das complete Werk wird nämlich einen Atlas von 60, theilweise doppelseitigen Karten im grössten Formate und ein 125 Bogen starkes Textwerk im Formate der Karten enthalten. Was das Textwerk besonders auszeichnet, ist dessen reicher Bilderschmuck (800 Bilder). Die erste, uns vorliegende Lieferung enthält in mustergiltiger Ausführung eine grosse doppelseitige Uebersichtskarte der physikalischen Verhältnisse der Erde und auf einem einseitigen Blatte die Halbinsel Skandinavien. Der Text, mit 21, allenthalben vorzüglich gelungenen Abbildungen geschmückt, behandelt in lichtvoller, sachlicher und dennoch ungezwungener und anregender Weise verschiedene, die phy-

sikalischen Verhältnisse der Erde berührende Themen. — Mit dem reichen Inhalte und der schönen äussern Hülle verbindet dieses nützliche Werk den unbestrittenen Wert der Originalität, die ihm neben den bestehenden Atlanten und geographischen Handbüchern einen Ehren-, wenn nicht Vorzugsplatz einräumt. Der deutsche Büchermarkt wird durch das Werk «Die Erde in Karten und Bildern» um einen Schatz bereichert, den namentlich Studienbeflissene, Freunde der geographischen Wissenschaft, Lehrer und überhaupt Gebildete aller Stände, denen an einer eingehenden und zuverlässigen Orientierung in geographischen Dingen gelegen ist, zu würdigen wissen werden. Alle 14 Tage wird eine Lieferung um den verhältnismässig niedern Preis von 50 kr. ausgegeben.

Collection Verne. Dieses erfolgreiche Unternehmen von A. Hartlebens Verlag in Wien hat so bedeutende Fortschritte gemacht, dass wir heute bereits die Bände 1—20 von Julius Verne's Schriften vorliegen sehen, welche des genialen Autors hervorragendste Schriften enthalten. Wir sind heute, wie bei ihrem ersten Erscheinen, im Zweifel, ob wir den hyperphantastischen Reisen zum und um den Mond oder der an Spannung überreichen «Reise um die Erde in 80 Tagen», den «Fünf Wochen im Ballon», der «Reise nach dem Mittelpunkt der Erde» oder dem abenteuerlichen «Capitän Hatteras» den Vorzug geben sollen. Sie alle bergen eine so grosse Fülle von Geist, Wissen und Unterhaltung in sich, dass man gefesselt durch alle Bände eilt und mit jedem sein Interesse mehr und mehr angeregt fühlt. Wer etwas Gutes und wirklich Gediegenes lesen will, der greife nach der «Collection Verne», die in billigen Bänden (à 75 Pf. = 50 kr.) die dankbarste Unterhaltungslectüre bietet. — Die weiteren 10 Bände (II. Serie) enthalten: «Die Kinder des Capitän Grant» — «Die geheimnisvolle Insel» — «Das Land der Pelze» — «Eine schwimmende Stadt» — «Doctor Ox». — Man kann wohl sagen, dass selten noch ein buchhändlerisches Unternehmen so raschen und bedeutenden Erfolg errungen hat, wie A. Hartlebens bereits weitverbreitete «Collection Verne», die in wenigen Wochen 30 Bände von Julius Verne's vortrefflichen Schriften bieten soll. Es gibt kein Gebiet, in dem der Autor nicht mit wahrer Meisterschaft herrscht, sei es an dem unerschöpflichen Pole, sei es in den Wüsten Inner-Afrikas oder Patagoniens, sei es in den Werkstätten der Industrie und Wissenschaft, überall blendet Verne's unerschöpfliches Wissen und seine Phantasie, die mit Welten wie mit Spielbällen arbeitet.

Waldferien. Ländliche Geschichten für die Jugend, gewählt aus den Schriften von P. K. Rosegger. Mit 20 Abbildungen. 17 Bogen. Octav. (Farbendruck-Umschlag.) Preis 2 fl. 20 kr. Wir erhalten über dieses Werk folgende Zeilen: Eine Jugendschrift von Rosegger, dem Menschen- und Jugendfreunde mit dem warmen Herzen, dem schelmisch-heiteren Munde und dem liebenswürdigsten unserer Erzählertalente, darf wohl gerne als eine köstliche Gabe für unsere reifere Jugend begrüsst werden. Wer von den Aeltern hätte sich nicht schon an den schalkhaften und gemüthsvollen Geschichtlein ergötzt, die der Dichter aus seiner Kinderjahre Lust und Leben erzählt, wer hätte ihn nicht auf seiner idyllisch-naiven Erzählung «Als ich den Kaiser Josef suchte» mitbegleitet und wer nicht seine Geschichten aus Roseggers Knabenjahren bewundert. Sie alle enthalten einen so köstlichen Schatz warmer Empfindung, sittlichen Adels und eines wahrhaft wohlthuenden Humors, dass wir für das empfängliche Jugendgemüth keine edlere und erhebernde Gabe wissen, als Roseggers kernigfrische «Waldferien». Das treffliche Buch hat Meister Greil mit 20 allerliebsten Bildern geschmückt, bei denen unsere Knaben und Mädchen gerne verweilen werden — bilden sie ja doch die schwer zu entbehrende Ergänzung jedes echten und rechten Kinderbuches, das in gleicher Weise Auge und Herz erfreuen soll. In jedem deutschen Hause möge dieses treue deutsche Buch zu finden sein und die schalen, verderblichen «Indianer»-Geschichten recht bald verdrängen.

J. Löwenberg, Die Entdeckungs- und Forschungsreisen in den beiden Polarzonen. (Das Wissen der Gegenwart. 58. Band.) Leipzig, G. Freytag. — Prag, F. Tempsky. 8°. 152 Seiten. Preis gebunden 60 Kreuzer. — Man schreibt uns: Unser Wissen von der Erde hat durch die bisherigen Entdeckungs- und Forschungsreisen einen achtenswerten Zuwachs erhalten. Mit Glück hat der Verfasser des obgenannten Buches versucht, eine Geschichte dieser heldenhaften Anstrengungen zu schreiben. Nach einer sehr übersichtlichen geographischen Rück- und Rundschau belehrt er uns über die Wiederaufnahme der Polarreisen im Jahre 1818. Wir begleiten Franklin und später die Franklin-sucher auf ihren Fahrten, steuern neuerdings durch das offene Meer zum Pol, reisen

mit den «deutschen arktischen Argonauten» Koldewey, Dorst, Bessel, v. Heuglin, v. Zeil, Weyprecht, Payer, Ross, Challenger u. a. m. nach dem äussersten Norden und Süden; auch Nordenskjölds berühmte Unternehmung machen wir mit. Hochinteressante Erörterungen über Ballonexpeditionen zum Pol und die Polarforschung der Zukunft schliessen das Werk ab, welches, glänzend ausgestattet, mit belehrenden Karten und ausführlichem Register versehen, schon deshalb, weil es einen zeitgemässen Stoff in ungemein anregender Weise behandelt, für ältere wie für jüngere Leser hohen Reiz und bildende Belehrung in reicher Fülle bietet und bald auf keinem Büchertische fehlen wird.

Heimgarten. Eine Monatsschrift, gegründet und geleitet von P. K. Rosegger. Bezugspreis jährlich 3 fl. 60 kr. — Das Maiheft dieser so beachtenswerten Monatsschrift zeichnet sich, wie alle seine Vorgänger, ebenso durch Mannigfaltigkeit wie Gedeihenheit aus. Zuerst erzählt uns Meister Hamerling von seinen Schicksalen und seinem Wirken während eines zehnjährigen Aufenthaltes in Triest. Daran reiht sich die Fortsetzung der Waldbauerngeschichte «Jakob der Letzte» von P. K. Rosegger. Sodann folgt eine Humoreske unter der Ueberschrift «Emancipierte unter sich», in welcher gezeigt wird, wie eine Emancipationsbessene gar bald von ihrem Emancipationsfieber geheilt wurde. Ebenso launig, wo nicht noch launiger, als das eben Berührte, ist die Heiratsgeschichte «Drei Mittagessen». Daran schliessen sich Frühlingslieder und ein nettes Bild aus dem steirischen Volksleben, die Aufstellung des Maibaumes betreffend. Auch die Plaudereien «Vierblättriger Klee» und «Die Musterzeitung» liest man mit Vergnügen. Nun erzählt Rosegger von seinen ersten Reisen und davon, wie er durch die Erregung, in die ihn ein Duellwüthiger versetzt, gesund geworden. Nachdem schon in diesem Aufsätze das Widersinnige des Zweikampfes Beleuchtung gefunden, geht der folgende Artikel («Waffengänge gegen das Duell») demselben noch schärfer zu Leibe, um nach vielen überzeugenden Beweissätzen mit den Worten zu schliessen: «Das Duellprincip ist an sich unvernünftig und unsittlich und in seinen Folgen höchst verderblich. Das Duellprincip ist eine wahre Schande des Jahrhunderts.» Die «Kleine Laube» bietet auf erster Stelle eine Schilderung Abbazias durch Rosegger («Im sonnigen Süden»). Der nächste Aufsatz («Bettler machen») kehrt sich gegen das einseitige Schalten und Walten vieler Wohlthätigkeitsvereine, die einerseits dem wirklich Armen nicht unter die Arme greifen, anderseits Bettler grossziehen und dann in ihren Jahresberichten mit grossen Ziffern zu glänzen suchen. Neue Lieder und Gedichte, die Schilderung eines Concertes im Postwagen, Bücherbesprechungen u. a. beschliessen den so anziehenden Stoff, an dem es dem «Heimgarten» überhaupt nie mangelt.

Waidmanns Heil. Illustrierte Zeitschrift für Jagd, Fischerei und Schützenwesen in Oesterreich. 7. Jahrgang. Bezugspreis jährlich 4 fl. Leons Verlag in Klagenfurt. — Die letzte Nummer (10) enthält: Der Dachs (mit Abbildung). Jagdpächter und Jagdnachbarn. Das Forsthaus (Novelle von A. R. v. Tschabuschnigg). Frühlingschnepfenjagden. Rackelhähne. Jagdbericht aus Oberbaiern. Seltenes Waidmannsheil. Berichte über verschiedene Schützenvereine. Verurtheilte Wilderer. Einst und jetzt. Ein gefährlicher Rivale. Der Lerchenspiegel. Ein Jagdabenteurer. Der Schwarz- und Langschwanzhirsch. Hunde-Ausstellung. Verspeculiert u. s. w.

Erledigte Lehrstellen.

Krain. (Sieh die amtlichen Ausschreibungen in der heutigen Nummer.)

Steiermark. Schulbezirk Tüffer: Unterlehrerstelle in Laak bei Steinbrück, Gehalt 360 fl., Wohnung; beim Ortsschulrath dortselbst bis Ende Mai. — Schulbezirk Gleisdorf: Oberlehrerstelle in Puch, Gehalt 600 fl., Leitungszulage 50 fl., und Unterlehrerstelle in Arzberg, Puch, Pichelsdorf (je 360 fl.), W. Hartmannsdorf (330 fl.), Eggersdorf (400 fl.) und Pasail (420 fl.); bis Ende Juni. — Schulbezirk Leoben: Lehr- und Schulleiterstelle in Niclasdorf, Gehalt 600 fl., Wohnung; bis Ende Mai. — Schulbezirk Gröbming: Unterlehrerstelle in Gröbming, Gehalt 420 fl.; beim Ortsschulrath dortselbst bis 15. Juni. — Schulbezirk Mahrenberg: Einclassige Schule in St. Barthlmä, Lehrerstelle, Gehalt 600 fl., Wohnung, Garten; bis 20. Juli.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der Verlagshandlung Bleyl & Kaemmerer in Dresden bei. Bestellungen werden von der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach bestens ausgeführt.

Danksagung.

Der hochverehrte Herr Emil Krätschmer, Kunstmühl-Besitzer in Selo bei Jauchen, spendete der hiesigen Volksschule gelegentlich seiner Vermählung zwei schöne Bilder Ihrer Majestäten.

Für diese Spende spricht der Unterzeichnete im Namen der beschenkten Schule den wärmsten Dank aus.

Schulleitung in Jauchen, den 13. Mai 1887.

Alois Kecel, Schulleiter.

Lehrstellen-Ausschreibungen.

Im Schulbezirke Tschernembl kommen nachbenannte Lehrstellen zur Besetzung:

1.) Lehrer- und Schulleiterstelle in **Radovica**, Gehalt 450 fl., Leitungszulage 30 fl. und Naturalquartier. — 2.) Lehrer- und Schulleiterstelle in **Schweinberg**, Gehalt 450 fl., Leitungszulage 30 fl. und Naturalquartier. — 3.) Lehrer- und Schulleiterstelle in **Petersdorf**, Gehalt 450 fl., Leitungszulage 30 fl. und Naturalquartier. — 4.) Die zweite Lehrstelle an der dreiclassigen Volksschule zu **Dragatusch**, Gehalt 450 fl. nebst Wohnung. Die letztgenannten drei Lehrstellen werden bei allfälliger Ermanglung von zur definitiven Anstellung geeigneten Bewerbern provisorisch besetzt werden.

Die gehörig belegten Gesuche sind **bis 20. Juni 1887** im vorgeschriebenen Wege beim k. k. Bezirksschulrath Tschernembl einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Tschernembl am 12. Mai 1887.

Preisgekrönt in 8 Lehrmittel-Regional- und Weltausstellungen.

Nichtglänzender Schultafellack

von F. Kremlička, Schutzmarke. Prag-Karolinenthal

tiefschwarz, absolut glanzlos. Geeignet sowohl für neue als auch für alte Tafeln. Die damit angestrichene Tafel ist nach 12 Stunden verwendbar. 1 kg 4 fl. ö. W. Hiezu 1 Tiegel Linierfarbe sammt Pinsel 35 kr.

Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Dimitz A., Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1873. Mit besonderer Rücksicht auf die Culturentwicklung. 2 Bände, brosch. fl. 12,—

Eine umfassende, einzig dastehende Geschichte des Landes Krain, welche allseits die beste Beurtheilung fand. Obiges Werk im Auszuge bildet des Verfassers

Kurzgefasste Geschichte Krains

brosh. fl. —,80, geb. fl. 1,30.

Der Verfasser hat in diesem Buche eine übersichtliche, zusammenfassende, nichts Wichtiges übergehende und die Culturentwicklung sorgfältig berücksichtigende Darstellung der Geschichte des Landes Krain geliefert, welche jedermann, der sich über den Gegenstand unterrichten will, sehr zu empfehlen ist.

Von geschichtlichem Interesse sind ausserdem folgende Werke:

Dimitz A., Die Habsburger und ihr Wirken in Krain, 1282—1882. Festschrift zur Feier des sechshundertjährigen Jubiläums der Vereinigung Krains mit Oesterreich. Herausgegeben vom krainischen Landesausschusse. 1883. Quart. fl. 4,—

dto. *Urkunden zur Reformationsgeschichte Krains (1540—1634).* 1868. Gross-Quart fl. 1,—